

Unser Bodenleben

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schnittsalter. Längere Nutzungsdauer und höhere Leistung ermöglichen so eine bestimmte Milchmenge. Kurz gesagt, das Milchkontingent kann mit weniger Kühen und deshalb mit geringerem Arbeitsaufwand erzeugt werden.

2. Mit zunehmender Nutzungsdauer steigt die Zahl der je Kuh geborenen Kälber, und der Bedarf an Nachzucht verringert sich zugleich. Als Folge nehmen die Selektionsmöglichkeiten zu und es können mehr Tiere zur Zucht verkauft, oder je Hektar Futterfläche mehr Milchkühe gehalten werden.

3. Die Aufzuchtkosten beziehungsweise der Kaufpreis eines nähigen Rindes belasten die Milcherzeugung, und zwar um so mehr, je geringer die Lebensleistung ist. Wenn die Differenz zwischen dem Preis für ein Rind und dem für eine Schlachtkuh im Mittel mit 2000.– Franken angesetzt wird, so ist bei einer Kuh mit 10 000 kg Lebensleistung jedes Kilogramm Milch mit 20 Rappen Aufzuchtkosten belastet. Wenn dieselbe Kuh in ihrem Leben aber 30 000 kg Milch gibt, beträgt die Belastung je Kilogramm nur noch 6,6 Rappen.

Wenn ein biologisch wirtschaftender Bauer im richtigen Sinne seinen Boden bebaut, Züchtung, Haltung und Fütterung betreibt, müssten sich Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere zwangsläufig einstellen.

Damit ist eine gute Grundlage und Vorsorge für eine wirtschaftliche Milchproduktion auch für die Zukunft geschaffen. Abschliessend kann gesagt werden, dass in der Viehhaltung wirtschaftliches Denken nicht unbedingt zum biologisch richtigen Verhalten führt, dass aber biologisch richtiges Handeln sehr wohl und vor allem langfristig auch wirtschaftlich ist.

Unser Bodenleben

Wer im Spätherbst durchs Land fährt, dem fällt auf, dass in den Ackerbaugebieten neben dem Grau des Nebels eine Farbe vorherrscht. Das Braun des umgepflügten Ackers.

Diese Äcker sind vor einigen Wochen umgedreht worden und liegen nun so bis zur Frühjahrsbestellung. Die Witterung entscheidet nun, ob sie eine schützende Schneedecke bekommen oder einfach nackt den Winterfrösten ausgesetzt, abfrieren. Meist ist es so, dass dieser Zustand wechselt, und nach einem Tauwetter wieder strenger Frost

einsetzt. Der Frost bewirkt zwar eine mechanische Zerkleinerung der groben Erdschollen. Doch das Bodenleben leidet und wird dezimiert. Ungeschützt ist das Ackerland in diesem Zustand der Abwehung und Aushagerung ausgesetzt. Schneearme Winter verursachen grössere Erosionsschäden als schwere Sommerregen mit enormer Abschwemmung. Die Hauptaktivität des Bodenlebens findet im Frühjahr und im Herbst statt. Dazwischen liegt die Trockenheit des Sommers und das Ausfrieren des Winters. Den Sommer über wird die Bodenfläche für die Produktion der Ernte gebraucht. Die Winterperiode soll für die Regeneration der Böden genutzt werden. Dazu braucht das Bodenleben im Winter Nahrung und Schutz. Die Nahrung geben wir durch Einbringen der Unkrautdecke, die sich nach der Ernte gebildet hat. Noch viel besser ist ein eingebrachter Leguminosenbewuchs. Er lebt unter dem Schnee weiter. Nun kann das Bodenleben weiterarbeiten. Es sind speziell die Bodenpilze, die auch bei niederen Temperaturen aktiv sind. Das Leben im Boden kommt nie zum Stillstand. Wenn nur genügend Nahrung da ist, die verarbeitet werden kann. Jeder Boden, der mit einer schützenden Pflanzendecke in den Winter geht, kann sich besser erneuern. Unter der Schneedecke steht auch ausreichend Feuchtigkeit zur Verfügung. Im Sommer ist dies sehr oft nicht der Fall. Im Schutz einer Pflanzendecke bleiben sogar die Regenwürmer aktiv. Durch die Tätigkeit der Bodenorganismen entsteht Bodenwärme. Dies ist leicht zu beobachten bei der Schneeschmelze. Die humusreichsten Böden werden immer zuerst schneefrei.

Keinen Boden ohne schützende Decke in den Winter gehen lassen. Dies muss zur Devise für den Biobetrieb werden. Wenn es dann endlich wieder Frühling wird und der Boden abtrocknet, kann der Biobetrieb bereits eine Ernte einbringen. Eine «Winterernte» in Form einer guten Bodengare mit reichem Leben. In langer Winternacht hat sich ihr Boden erneuert und steht nun mit erhöhter Fruchtbarkeit für die Aufnahme der neuen Saat zur Verfügung. M.St.

Das Gewächshaus im Winter

Organisch-biologisch wirtschaften nach Dr. Hans Müller, auf die Lebensvorgänge und deren Gesetze Rücksicht nehmen, dass sie optimal funktionieren können. Die Nutzungsart sinnvoll planen, eine